

Von der FHW in den Beruf

Erste Auswertungen der Absolventenbefragung 2008/2009

Miriam Beblo, Cornelia Kaiser

1. Einleitung

Im Winter 2008/09 wurde an der FHW Berlin eine Absolventenbefragung durchgeführt.¹ Die Absolventenbefragung diente dazu, Informationen über verschiedene Aspekte von Studium und Beruf zu erlangen. Hauptfragen waren dabei:

- Wie gestaltet sich der Übergang vom Studium in den Beruf?
- Welche Arbeitsbedingungen haben heutige Absolventinnen und Absolventen?
- Passt die berufliche Tätigkeit zu den Studieninhalten?
- Wie beurteilen die Absolventinnen und Absolventen den Kompetenzerwerb durch das Studium und deren Nutzen im Berufsleben?
- Wie bewerten die Absolventinnen und Absolventen ihr Studium in der Retrospektive?

Befragt wurde der Abschlussjahrgang 2007, d.h. alle 502 Absolventinnen und Absolventen, die im Wintersemester 2006/07 und Sommersemester 2007 einen Abschluss (Diplom, Bachelor oder Master) an der FHW Berlin gemacht hatten.²

Die Absolventenforschung hat in Deutschland eine lange Tradition und geht bis in die 1970er Jahre zurück (Leitner 2009). Allerdings hat sich das Erkenntnisinteresse mit den Jahren stark gewandelt. Während anfangs vor allem die Be-

-
- 1 Wir bedanken uns bei *Nicola Schliephake* für die hilfreiche Forschungsassistenz. Die Absolventenbefragung an der FHW Berlin (jetzt HWR Berlin) ist in das Kooperationsprojekt „Studienbedingungen und Berufserfolg“ (Kooperationsprojekt Absolventenstudien KOAB) eingebunden, das vom INCHER-Kassel koordiniert wird. Der Fragebogen wurde in enger Kooperation mit den anderen im Projekt KOAB beteiligten Hochschulen entwickelt. Im Winter 2008/09 haben insgesamt 48 Hochschulen am Kooperationsprojekt teilgenommen und insgesamt rund 89.000 Absolventinnen und Absolventen befragt.
 - 2 Ausgenommen aus der Befragung wurden die Absolvent/innen aller dualen Studiengänge im Fachbereich 2. Eingeschlossen sind somit die Studienabschlüsse am Fachbereich 1: Diplom Wirtschaftswissenschaften/International Business/International Management/Wirtschaftsingenieurwesen, Bachelor Business Administration/Economics/Kooperativer Studiengang BWL, Master International Business/International Economics.

schäftigungs- bzw. Arbeitslosenquote interessierten, haben inzwischen Aspekte der Studienqualität an Bedeutung gewonnen.

Ziel ist es nun, aus den Absolventenstudien Rückschlüsse auf die Studienqualität zu ziehen. Ebenso sollen detaillierte Fragen zum beruflichen Verbleib der Studierenden beantwortet werden, da die Nachfrage nach differenzierten fachspezifischen Befunden steigt – nicht zuletzt durch die Einführung neuer (zum Teil sehr spezialisierter) Bachelor- und Master-Studiengänge. Wir möchten deshalb im Folgenden einige der wichtigsten Ergebnisse der neuesten Befragung unter FHW-Absolvent/inn/en vorstellen und – wo dies sinnvoll und möglich ist – Bezüge zu anderen Absolventenstudien herstellen. Der Beitrag versteht sich dabei als ein rein deskriptiver und hat nicht den Anspruch Kausalzusammenhänge aufzuzeigen.

In den folgenden Abschnitten gehen wir zunächst auf die Repräsentativität unserer Ergebnisse ein und zeichnen dann ein Bild der Berufseinmündung von Absolvent/inn/en der FHW Berlin. Dabei stellen wir die Mobilität zum und vom Studium, den Berufseinstieg, die berufliche Situation (anhand der Indikatoren berufliche Stellung, Einkommen, geforderte Fähigkeiten und Kompetenzen) und die Zufriedenheit im Beruf dar. Schließlich interessiert uns, wie die Befragten ihr Studium an der FHW Berlin im Rückblick bewerten – vor allem auch im Vergleich zur Zufriedenheit der Absolvent/inn/en anderer Hochschulen.

2. Repräsentativität

Anhand einiger demografischer Merkmale soll zunächst überprüft werden, wie gut diejenigen, die an der Befragung teilgenommen haben, die Zielpopulation aller 502 Absolventinnen und Absolventen, die im Wintersemester 2006/07 und Sommersemester 2007 einen Abschluss (Diplom, Bachelor oder Master) an der FHW Berlin gemacht haben, repräsentieren und inwieweit systematische Abweichungen festzustellen sind.

Die Befragten hatten die Möglichkeit, den Fragebogen entweder online oder als Papierfragebogen auszufüllen. Um eine hohe Beteiligung an der Befragung zu gewährleisten, wurden neben der ersten Aufforderung zur Teilnahme drei Erinnerungen verschickt, so dass die Absolventinnen und Absolventen insgesamt bis zu viermal kontaktiert wurden. Die Beantwortung des Fragebogens dauerte etwa 30 Minuten.

Insgesamt nahmen 181 der Angeschriebenen an der Befragung teil. Die Rücklaufquote betrug also 36% und lag damit – wie auch bei den anderen Berliner Hochschulen – etwas unterhalb der durchschnittlichen Quote aller im Kooperationsprojekt beteiligten Hochschulen von 42% (INCHER-Kassel 2009). Der prozentuale Rücklauf bei den Diplom-Betriebswirt/innen – mit vier von fünf

Befragten auch der größten Gruppe der Absolvent/inn/en in 2007 – entsprach ebenfalls 36%. Die Quote der Bachelor-Absolvent/inn/en lag mit 40% etwas über dem Durchschnitt, die der Master-Absolvent/inn/en mit 24% darunter. Dies lässt sich mit der stark internationalen Ausrichtung der rein englischsprachigen Master-Studiengänge erklären und dem hohen Anteil ausländischer Studierender, die nach dem Studium häufiger nicht in Deutschland bleiben und somit schwieriger zu erreichen sind (siehe auch Fußnote 3).

Zur quantitativen Einschätzung der Repräsentativität haben wir in Tabelle 1 auch auf vorhandene Daten der Hochschulstatistik zurückgegriffen:

Tab. 1: Soziodemografische Merkmale der Befragungsteilnehmer/innen

	Alle FHW-Absolvent/inn/en des befragten Jahrgangs (in %)	FHW-Absolvent/inn/en, die an der Befragung teilgenommen haben (in %)
<i>Geschlecht</i>		
Männlich	43	36
Weiblich	57	64
<i>Staatsangehörigkeit</i>		
Deutsch	86	94
nicht-deutsch	14	6
<i>Art des Studienabschlusses</i>		
Bachelor	14	15
Master	5	3
Diplom	81	81
<i>Abschlussnote</i>		
sehr gut	13	16
Gut	73	76
Befriedigend	15	8
Ausreichend	0	0

Das Antwortverhalten von männlichen und weiblichen Absolventen entspricht in etwa ihren Anteilen in der Grundgesamtheit aller Jahrgangsabsolvent/inn/en, wenngleich sich Frauen eher überproportional an der Befragung beteiligten. Bei der Staatsangehörigkeit treten deutlichere Abweichungen zwischen der Grundgesamtheit und der Gruppe der Teilnehmenden auf. Während 14% aller FHW-Absolvent/inn/en nicht deutscher Nationalität waren, waren diese unter den Antwortenden mit nur 6% vertreten. Ausländische Absolvent/inn/en sind im Durchschnitt schwieriger zu erreichen, da ausländische Post- und E-Mail-Adressen schwieriger zu recherchieren sind³, aber auch eine geringere Antwortbereitschaft

3 Auffallend ist, dass von den 15 insgesamt unzustellbaren Adressen elf von Absolventinnen und Absolventen mit ausländischer Staatsangehörigkeit waren. Das entspricht 15% der Adressen von Absolvent/innen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Bei den

kann nicht ausgeschlossen werden. Bei der Art des Abschlusses sind so gut wie keine Unterschiede zu beobachten. Bei der Abschlussnote finden wir die Tendenz zu einer höheren Antwortbereitschaft bei Absolvent/inn/en mit besseren Noten. Die durchschnittliche Abschlussnote aller Absolventinnen und Absolventen betrug 2,04, während der Notenschnitt der Befragungsteilnehmer/innen mit 1,95 etwas besser ausfiel.

Aufgrund der relativ geringen Abweichungen zwischen den Befragungsteilnehmer/innen und der Grundgesamtheit, kann insgesamt davon ausgegangen werden, dass die nun folgenden Auswertungsergebnisse den Abschlussjahrgang 2007 relativ gut beschreiben. Trotzdem sollten die festgestellten Abweichungen (vor allem die Überrepräsentanz bei guter oder sehr guter Abschlussnote und die Unterrepräsentanz ausländischer Absolvent/inn/en) bei der Interpretation der Befunde nicht außer Acht gelassen werden.

Außerdem kann nicht ausgeschlossen werden, dass insgesamt „erfolgreiche“ Absolvent/inn/en eine etwas höhere Antwortbereitschaft bei Absolventenbefragungen zeigen als weniger erfolgreiche, da letztere mögliche Schwierigkeiten bei der Jobsuche mit ihrem Studium assoziieren könnten. Andererseits wäre auch denkbar, dass besonders „erfolgreiche“ Absolventinnen und Absolventen wegen ihrer beruflichen Beanspruchung keine Zeit zum Ausfüllen des Fragebogens haben und deswegen unterrepräsentiert sind. Während sich die mögliche Selektion beim Studienerfolg noch mit der Abschlussnote aus der Hochschulstatistik prüfen ließ, ist dies beim Berufserfolg nicht möglich, da wir beispielsweise keine Informationen über den Beschäftigungsstatus (erwerbstätig/erwerbslos) der Nichtteilnehmer/innen haben. Diese Informationen abzuschätzen, könnte eins der Ziele zukünftiger Absolventenbefragungen sein.

3. Mobilität zum und vom Studium

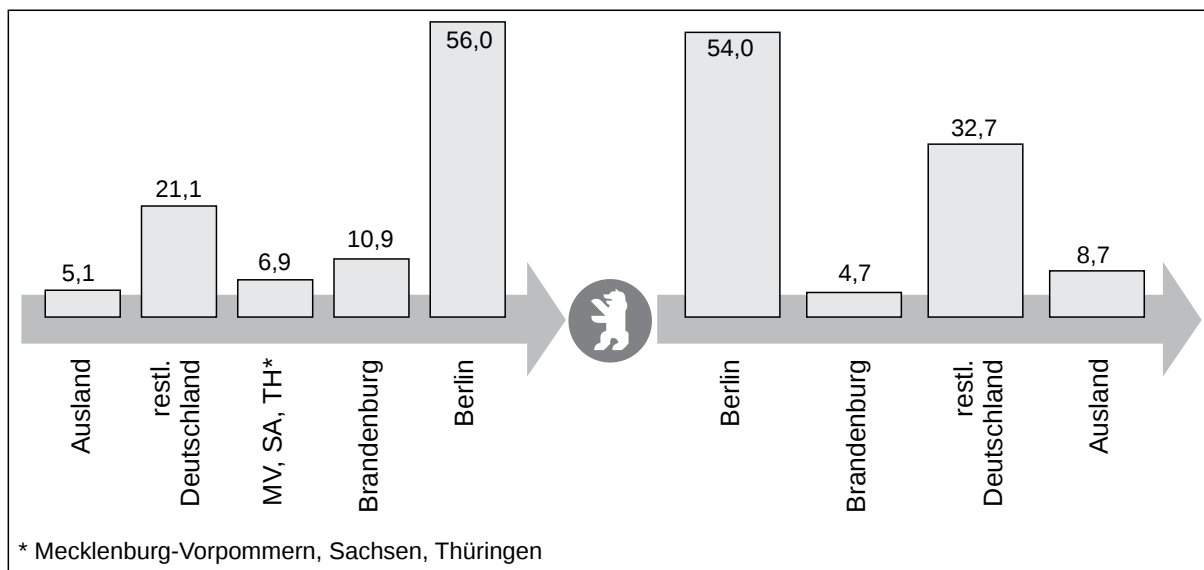
Für eine Hochschule (und die Hochschulpolitik eines Landes) ist es von Bedeutung, ob sie für den regionalen oder überregionalen Arbeitsmarkt ausbildet. Diese Information kann einen Beitrag zur immer wichtiger werdenden Profilbildung leisten (Falk/Kratz 2009). Wie Falk und Kratz zusammenfassen, zeigen bisherige Untersuchungen, dass das Ausmaß der Mobilität stark von der Region, in welcher der Hochschulabschluss erworben wurde, und dem Studienfach abhängt: Hochschulabsolvent/inn/en aus den nördlichen und östlichen Regionen weisen eine höhere Mobilität auf als Absolvent/inn/en aus dem Süden Deutschlands (Fabian/Minks 2008). Außerdem ist die Mobilität von Hochschulabsol-

Absolvent/innen mit deutscher Staatsangehörigkeit waren dagegen fast alle Fragebögen zustellbar.

vent/inn/en in städtischen Regionen geringer als in ländlichen Regionen (Rolfes 1996). Schließlich gehören Wirtschaftswissenschaftler zu den mobilsten Absolvent/innen (Mohr 2002). Als Beispiel dienen hier Bayerische Hochschulabsolvent/inn/en des Jahrgangs 2006, von denen je über 90% der Rechtswissenschafts- und Elektrotechnik-Absolvent/innen ihre erste Stelle in Bayern antraten, wohingegen es bei den Betriebswirtschaftler/innen nur gut zwei Drittel waren (Falk/Kratz 2009, S. 60).

Vor diesem Hintergrund erscheinen die Zahlen für die FHW Berlin eher moderat. Abbildung 1 zeigt, dass mehr als die Hälfte aller befragten FHW-Studierenden aus Berlin stammte und wiederum mehr als die Hälfte auch nach dem Studium in Berlin blieb. Der Anteil der Absolvent/inn/en, die aus dem Ausland an die FHW kamen, ist mit 5,1% geringer als der Anteil derjenigen, die nach Abschluss ins Ausland abwanderten: 8,7%. Des weiteren kann festgestellt werden, dass der Anteil der aus Brandenburg zugewanderten (10,9%), doppelt so hoch war wie der Anteil der Absolvent/inn/en, die nach Studienende nach Brandenburg gingen (4,7%).

Abb. 1: Mobilität zum/vom Studium (in %)



4. Berufseinstieg

Etwa ein Viertel der Absolvent/inn/en gibt explizit an, nach Studienabschluss nicht nach einer Beschäftigung gesucht zu haben. Überwiegend setzen diese Absolvent/inn/en eine Tätigkeit fort, die sie bereits während des Studiums ausgeübt haben. Einige haben eine Stelle gefunden, ohne zu suchen, andere haben sich selbständig gemacht oder sie studieren weiter bzw. promovieren.

Alle anderen wurden zum Verlauf ihrer Beschäftigungssuche ausführlich befragt. Nur 16% der Absolvent/inn/en bemühten sich erst nach dem Studienabschluss um eine Stelle. Der größte Teil begann schon vor dem Abschluss oder zur Zeit des Abschlusses mit der Suche nach einer Beschäftigung.

Mehr als ein Viertel aller Absolvent/inn/en war bei der Beschäftigungssuche mit einem bis drei Arbeitgeberkontakten erfolgreich, ein weiteres Viertel benötigte vier bis zehn Kontakte. Weniger als 10% der Absolvent/inn/en kontaktierte mehr als 50 Arbeitgeber (vgl. Tab. 2). Das spiegelt sich auch deutlich in der Dauer der Beschäftigungssuche wider. Zwei Drittel der Absolvent/inn/en haben bereits nach drei Monaten eine Beschäftigung gefunden, nach einem halben Jahr waren es 87%, eine Suchdauer von mehr als zwölf Monaten berichten nur Einzelne.

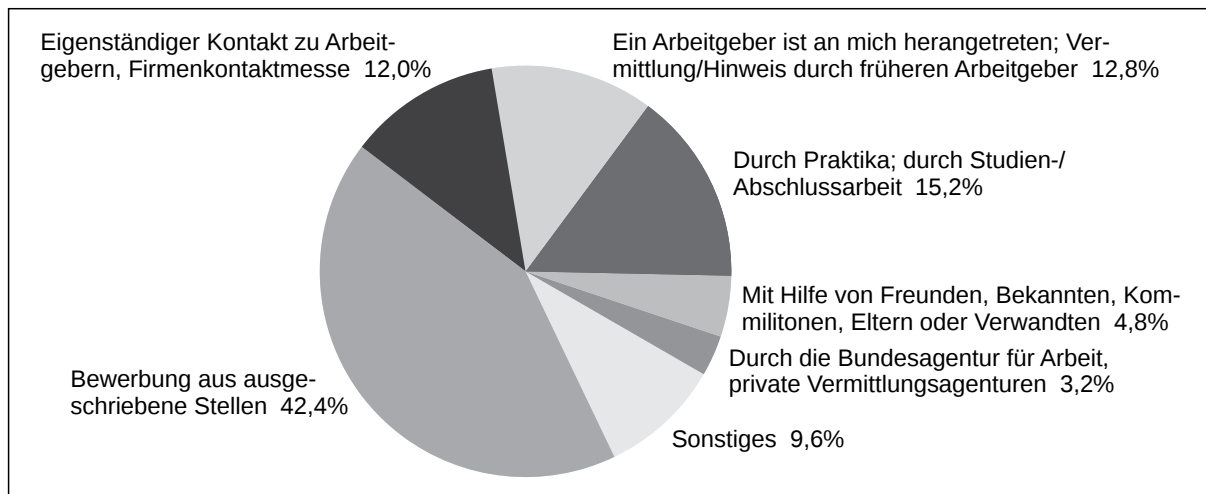
Tab. 2: Zahl der kontaktierten Arbeitgeber

	Zahl der kontaktierten Arbeitgeber					Gesamt
	1-3	4-10	11-20	21-50	über 50	
Absolut	37	31	26	26	13	133
In Prozent	27,8	23,3	19,5	19,5	9,8	100

Die geringen Zahlen der kleinen Studiengänge bzw. der neu eingerichteten Studiengänge mit nur wenigen Absolvent/inn/en zum Zeitpunkt der Befragung lassen keine Rückschlüsse auf Unterschiede zwischen den Studiengängen oder spezielle Probleme in einzelnen Studiengängen zu. Grundsätzlich scheinen diejenigen Absolvent/inn/en des Abschlussjahrgangs 2007, die auf Beschäftigungssuche waren, innerhalb eines Jahres auch erfolgreich gewesen zu sein. Der erfolgreiche Weg zur ersten Beschäftigung nach Studienabschluss war dabei in erster Linie – nämlich in 42% der Fälle – die Bewerbung auf eine ausgeschriebene Stelle, gefolgt von Praktika während des oder nach dem Studium bzw. durch die Abschlussarbeit (15%), Vermittlungen oder Anfragen durch Arbeitgeber und eigenständigen Kontakt (jeweils 12 bis 13%). Die Bundesagentur für Arbeit oder private Vermittlungsagenturen spielten offenbar nur eine sehr geringe Rolle (vgl. Abb. 2).

Die Absolvent/inn/en wurden gebeten, uns ihre Einschätzung verschiedener Kriterien zu geben, die für die Einstellung in ihrer ersten Beschäftigung relevant waren. An oberster Stelle, von 95% der Absolvent/inn/en als sehr wichtig oder wichtig genannt, rangiert die Persönlichkeit. Praktische bzw. berufliche Erfahrungen stehen mit 87% an zweiter Stelle, gefolgt von Computer-Kenntnissen mit 78%. Erst danach nennen 75% der Absolvent/inn/en den Studiengang oder das Studienfach. Zwei Drittel der Absolvent/innen schätzen ihre Fremdsprachenkenntnisse als sehr wichtig für die Einstellung ein. 57% der Absolvent/inn/en ga-

Abb. 2: Erfolgreicher Weg in die erste Beschäftigung



ben an, dass es sonstige relevante Kriterien für ihre Beschäftigung gab und führen hauptsächlich das Praktikum, Flexibilität und Teamfähigkeit an. Für die Absolvent/inn/en im Kooperativen Studiengang BWL stellt die Ausbildung im Hause Siemens offenbar auch ein wichtiges Einstellungskriterium für andere Unternehmen dar. Die fachliche Spezialisierung schätzen 64% der Absolvent/inn/en als wichtiges Kriterium ein und nur 46% hatten den Eindruck, dass die Examensnote relevant war. 30% sagen explizit, dass die Note nicht oder gar nicht wichtig war. Für 41% war die Auslandserfahrung von Bedeutung und immerhin ein Drittel hatte den Eindruck, dass die Abschlussarbeit ein relevantes Kriterium darstellte. Am Ende der Skala finden wir den Ruf der Hochschule bzw. den Ruf des Fachbereichs. Nur 15% der Absolvent/inn/en sehen darin ein für ihren Arbeitgeber relevantes Entscheidungskriterium. Demgegenüber halten 60% den Ruf der Hochschule für nicht oder gar nicht wichtig (vgl. Abb. 3).

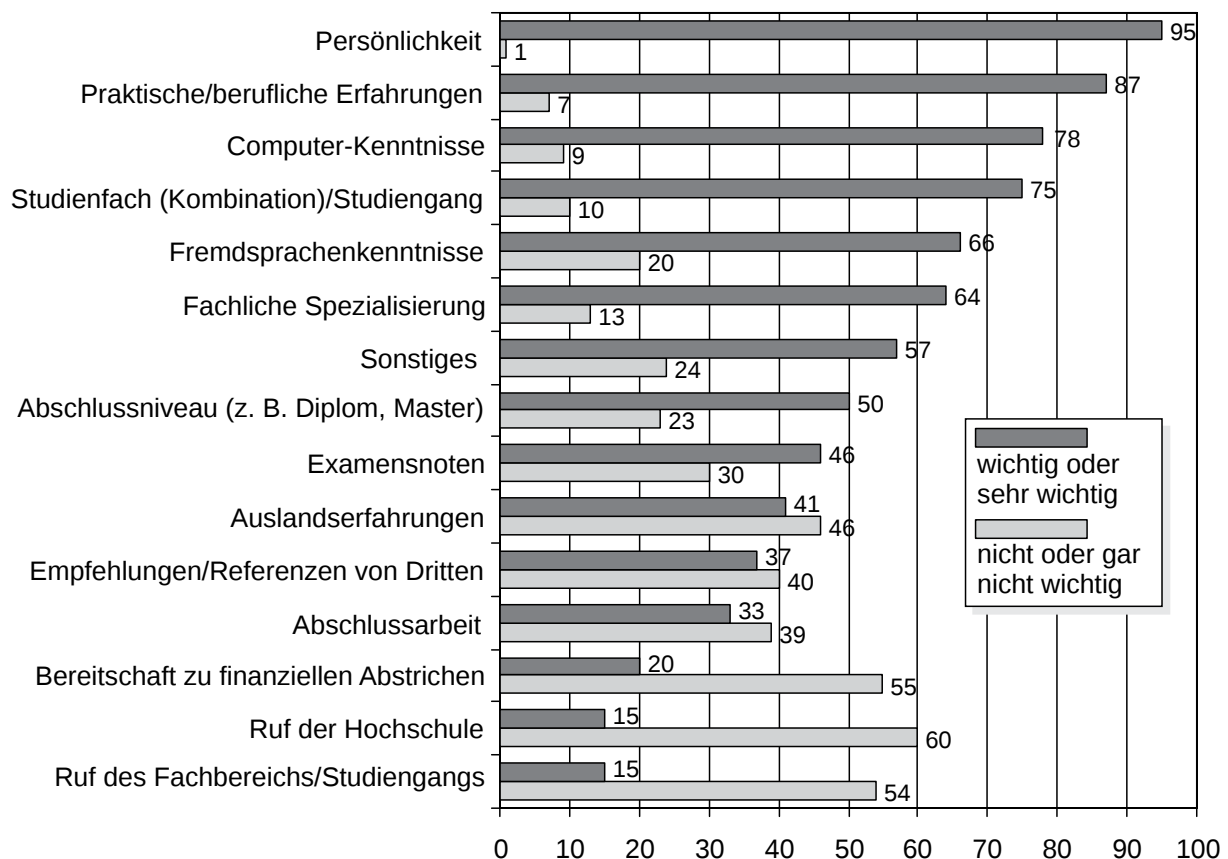
5. Berufliche Situation

Zum Zeitpunkt der Befragung hatten die Absolvent/inn/en vor mindestens einem und maximal zwei Jahren ihr Studium beendet. Um eine mögliche berufliche Entwicklung innerhalb dieses Zeitraumes zu erfassen, wurden alle Fragen zur beruflichen Situation zweimal gestellt, nämlich einmal bezogen auf das erste Beschäftigungsverhältnis nach Berufseintritt und noch einmal bezogen auf die aktuelle Stelle.

Nur 9% der FHW-Absolvent/inn/en gaben an, zum Zeitpunkt der Befragung nicht beschäftigt zu sein (zum Vergleich: von allen befragten FH-Absolvent/inn/en im Kooperationsprojekt hatten 11% keine Beschäftigung (INCHER-Kassel 2009, Tabelle 98). Ein Drittel der nicht beschäftigten FHW-Absolven-

t/inn/en bezeichnete sich als Beschäftigung suchend, die anderen zwei Drittel hatten ein Aufbau- oder Zweitstudium aufgenommen, promovierten oder leisteten Familienarbeit.

Abb. 3: *Einschätzung der Relevanz von Rekrutierungskriterien für die Arbeitgeber durch die Absolvent/inn/en^a*



a – Anteil der Bewertungen „wichtig oder sehr wichtig“ und „nicht oder gar nicht wichtig“ in Prozent

a) Berufliche Stellung

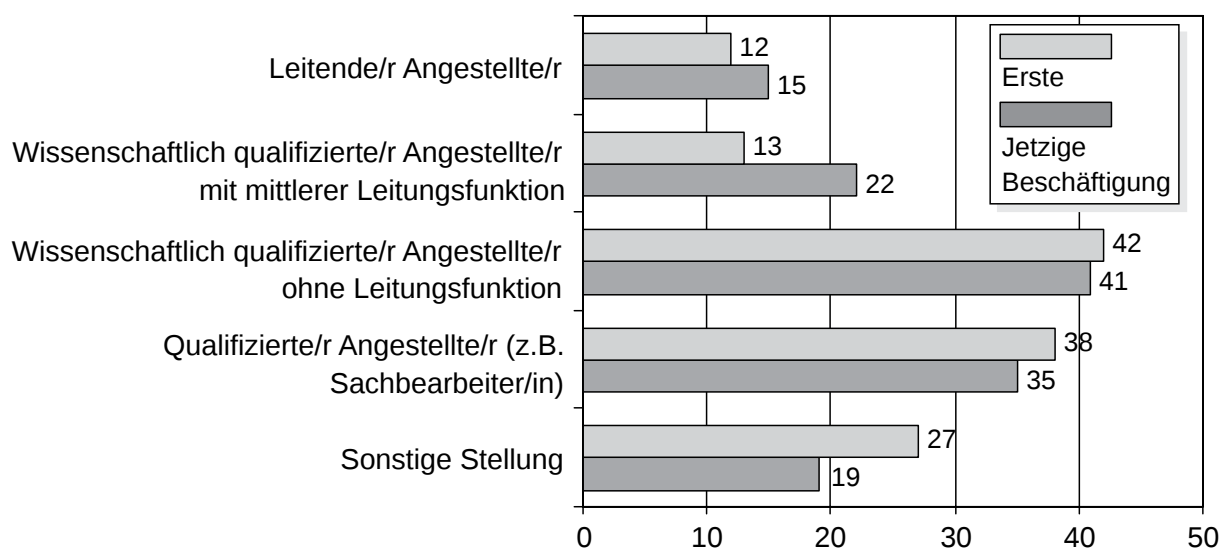
Etwas weniger als 60% der Absolvent/inn/en hatten bereits in ihrer ersten Beschäftigung nach Studienabschluss eine unbefristete Stelle. Zum Zeitpunkt der Befragung verfügten schon über drei Viertel der Befragten über einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Das könnte darauf hindeuten, dass in einigen Fällen die Befristung die übliche Probezeit ersetzt.

Die Hälfte der Absolvent/inn/en hatte bereits in der ersten Stellung nach Studienabschluss die Position leitende/r Angestellte/r oder wissenschaftlich qualifizierte/r Angestellte/r mit oder ohne Leitungsfunktion.⁴ Zum Zeitpunkt der

4 Die Befragten ordneten ihre berufliche Position selbst in vorgegebene Kategorien ein.

Befragung befanden sich fast 60% der Absolvent/inn/en in einer dieser Stellungen. Während sich zwischen Berufseinstieg und Befragungszeitpunkt bei den meisten Absolvent/inn/en noch keine Veränderung in der beruflichen Position ergeben hat, konnten einige innerhalb des ersten Jahres nach Berufseinstieg einen Zuwachs an Verantwortung bzw. den Aufstieg in Leitungsfunktionen erreichen. Lediglich fünf der befragten Absolvent/inn/en stiegen nach Studienabschluss als Praktikant/in ein, vier davon erreichten innerhalb des ersten Jahres die Stellung einer/s qualifizierten oder wissenschaftlich qualifizierten Angestellten (vgl. Abb. 4).

Abb. 4: Berufliche Stellung in der ersten Beschäftigung nach Studienabschluss und derzeit



Diese letzte Beobachtung bestätigt den inzwischen fast allgemeinen Befund, dass der Begriff „Generation Praktikum“ irreführend, da statistisch nicht nachweisbar ist – so z.B. das Ergebnis einer Absolventenbefragung im Jahre 2006 (Briedis/Minks 2007) oder auch der Gesamtbefragung im Kooperationsprojekt (KOAB 2009, S. 61).

Auch in anderer Hinsicht sind die beruflichen Stellungen der FHW-Absolvent/inn/en gut vergleichbar mit denen anderer Fachhochschulabsolvent/innen in Deutschland. Nach Kerst und Schramm (2008) hat ein Drittel der Fachhochschulabsolvent/inn/en des Abschlussjahrgangs 2000/2001 fünf Jahre nach dem Hochschulabschluss eine leitende Position übernommen. Bei den FHW-Absolvent/inn/en sind es – nach eigenen Angaben – schon nach ein bis zwei Jahren etwa 37%. Am weitesten verbreitet sind laut Kerst und Schramm (2008) insgesamt Tätigkeiten als (wissenschaftlich) qualifizierte Angestellte oder als Beamte. Auch dies trifft auf die Absolvent/inn/en der FHW Berlin zu.

Fast 90% aller Absolvent/inn/en nehmen nach Studienabschluss eine Stellung im privatwirtschaftlichen Bereich an, nur wenige werden im öffentlichen

Bereich oder in Organisationen ohne Erwerbscharakter tätig. Für die Studiengänge Economics (Bachelor) und International Economics (Master) sind die Rücklaufzahlen leider zu gering um aus dem dort höheren Anteil der Beschäftigung im nicht-privatwirtschaftlichen Bereich eine allgemeingültige Aussage treffen zu können.

Die Hälfte der Absolvent/inn/en gibt an, ihre erste Stelle in Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten gefunden zu haben, 28% arbeiten in Unternehmen mit 100 bis 1.000 Beschäftigten, die restlichen 22% verteilen sich relativ gleichmäßig auf Unternehmen mit bis zu 10, 10 bis 50 oder 50 bis 100 Beschäftigten.

b) Einkommen

Das derzeitige Bruttomonatseinkommen der vollzeitbeschäftigten Absolvent/inn/en betrug im Gesamtdurchschnitt aller beteiligten Fachhochschulen 2.909 Euro und lag bei den wirtschaftswissenschaftlichen Studienfächern etwas über 3.000 Euro (INCHER-Kassel 2009, Tabelle 108). Da das Einkommen nicht als stetige Variable, sondern in Kategorien abgefragt wurde, sind für die Berechnung des arithmetischen Mittels einige Annahmen über die Verteilung der Einkommen nötig. Wenn man diese auf die Angaben der FHW-Absolvent/innen überträgt, kommt man auf einen etwas höheren Durchschnittswert von 3.090 Euro monatlich.

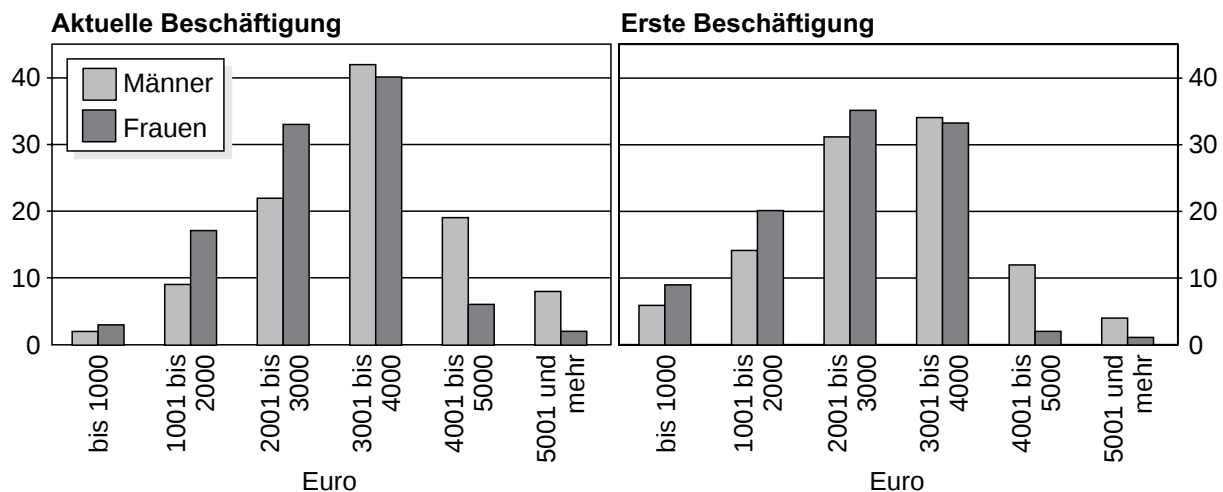
Etwa ein Drittel der vollzeitbeschäftigten FHW-Absolvent/inn/en erzielte in der ersten Beschäftigung ein Bruttomonatseinkommen zwischen 2.000 und 3.000 Euro, ein weiteres Drittel startete die Erwerbstätigkeit mit einem Einkommen zwischen 3.000 und 4.000 Euro. 26% der Absolvent/inn/en hatten ein Bruttomonatseinkommen von unter 2.000 Euro, wobei dies nur zu einem geringen Anteil auf Teilzeitbeschäftigung zurückzuführen ist.

Innerhalb des ersten Jahres ihrer Beschäftigung sank der Anteil der Beschäftigten mit einem Einkommen unter 2.000 Euro auf 16%. Der Anteil derjenigen, die zwischen 3.000 und 4.000 Euro monatlich verdienten, stieg auf 40% (vgl. Abb. 5).

Bezüglich der unterschiedlichen Entgelte zwischen Frauen und Männern ist durchgängig festzustellen, dass die weiblichen Befragten in den unteren Einkommenskategorien überproportional und in den höheren Kategorien (über 3.000 Euro) unterproportional vertreten sind. Dies gilt für die erste genauso wie für die aktuelle Beschäftigung, wobei der Abstand mit der Zeit tendenziell größer zu werden scheint – ein Ergebnis, welches auch bei den Absolvent/inn/en anderer Wirtschaftshochschulen beobachtet wird (siehe z.B. Strunk/Hermann 2009) und näherer Kausalanalysen bedarf. Laut Carl et al. (2008) sind für geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede neben der Arbeitszeit (Vollzeit versus Teil-

zeit) – welche man hier vernachlässigen kann, da nur 3% Teilzeit arbeiten – auch berufliche Statusunterschiede verantwortlich.

Abb. 5: *Bruttomonatseinkommen in der ersten und in der aktuellen Beschäftigung*



c) Fähigkeiten und Kompetenzen

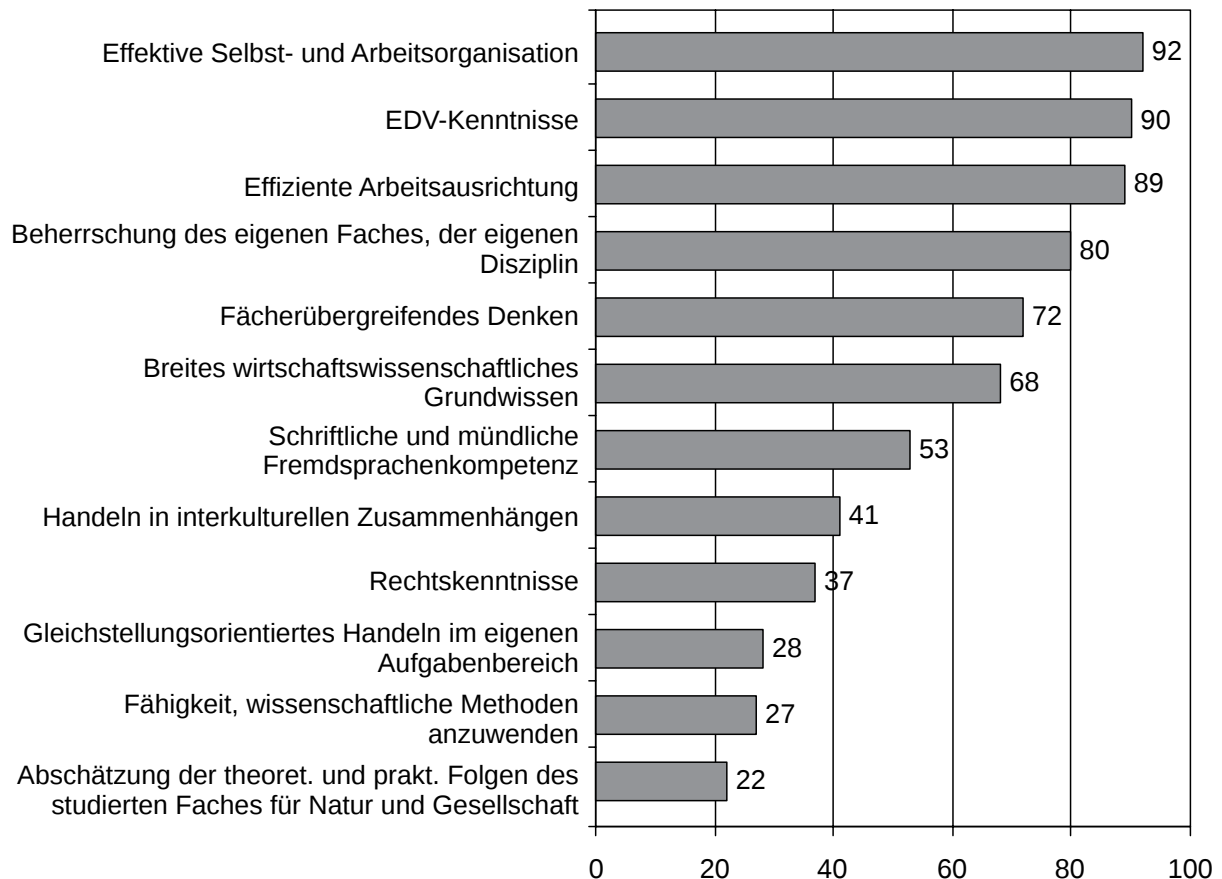
Für die Hochschule ist es von großem Interesse, welche Fähigkeiten und Kompetenzen in welchem Maße von den Absolvent/inn/en im Erwerbsleben gefordert werden. Abbildung 6 zeigt den Anteil derjenigen Absolvent/innen, die die jeweilige Kompetenz als in hohem oder sehr hohem Maße gefordert einschätzen.

Am meisten gefordert sind demnach nicht Fachkompetenzen, sondern solche, die im Studium als Schlüsselqualifikation oder Methodenkompetenzen vermittelt werden. Fast alle Absolvent/inn/en geben an, dass ihr aktueller Arbeitgeber hohe Anforderungen an ihre Arbeitsorganisation und -effizienz stellt. Außerdem werden gute EDV-Kenntnisse als in hohem Maße gefordert angesehen. Dies wurde auch schon weiter oben bei der Frage nach den relevanten Einstellungskriterien deutlich. Mit 80% Zustimmung folgt die Beherrschung des eigenen Faches. Die Fähigkeit, fächerübergreifend zu denken, wird von einem größeren Anteil der Absolvent/inn/en als gefordert eingeschätzt als das breite wirtschaftswissenschaftliche Grundwissen. Nur Wenige haben offenbar Positionen, in denen die Anwendung wissenschaftlicher Methoden wichtig wäre, oder in denen in hohem Maße Rechtskenntnisse benötigt werden.

Die Fähigkeit, in interkulturellen Zusammenhängen zu handeln sowie diejenige, in einer Fremdsprache zu kommunizieren, wird von etwa der Hälfte der Absolvent/inn/en als in hohem Maße, von den anderen als gar nicht gefordert eingeschätzt. Mit den Themen Gleichstellung sowie Folgen für Natur und Gesellschaft sieht sich nur ein geringerer Anteil der Absolvent/inn/en am derzeiti-

gen Arbeitsplatz konfrontiert. Gleichzeitig fühlen sich die Befragten hierzu durch das Studium an der FHW Berlin überwiegend kompetent vorbereitet.

Abb. 6: Einschätzung der vom Arbeitgeber geforderten Kompetenzen (in hohem/sehr hohem Maß, in Prozent)



Vergleicht man die Einschätzungen der Absolvent/inn/en zu den *geforderten* Fähigkeiten mit den Einschätzungen zu ihren bei Studienabschluss vorhandenen Fähigkeiten, dann ergeben sich die größten Lücken bei den von den Arbeitgebern am meisten geforderten Kompetenzen (selbstständiges, effizientes und zielgerichtetes Arbeiten, EDV-Kenntnisse und auch die Beherrschung des eigenen Faches). Bei den Fähigkeiten, denen die Arbeitgeber eine eher geringere Bedeutung beimessen, übererfüllen die Absolvent/inn/en dagegen meist die Anforderungen. Dies trifft insbesondere auf die Fähigkeiten zu, in interkulturellen Zusammenhängen zu handeln, wissenschaftliche Methoden anzuwenden, gleichstellungsorientiert und nachhaltigkeitsorientiert zu handeln.

d) Zufriedenheit

Gut 40% der Absolvent/inn/en schätzen die studierte Fachrichtung als die einzig mögliche bzw. beste für ihre beruflichen Aufgaben ein. Knapp 40% meinen, sie hätten durch eine andere Fachrichtung ebenfalls auf ihre beruflichen Aufgaben vorbereitet werden können. Für etwa 10% wäre eine andere Fachrichtung nützlicher gewesen und bei den restlichen 10% kam es auf die Fachrichtung gar nicht an. Dieses Ergebnis ähnelt denen der anderen Hochschulen (KOAB 2009, S. 84).

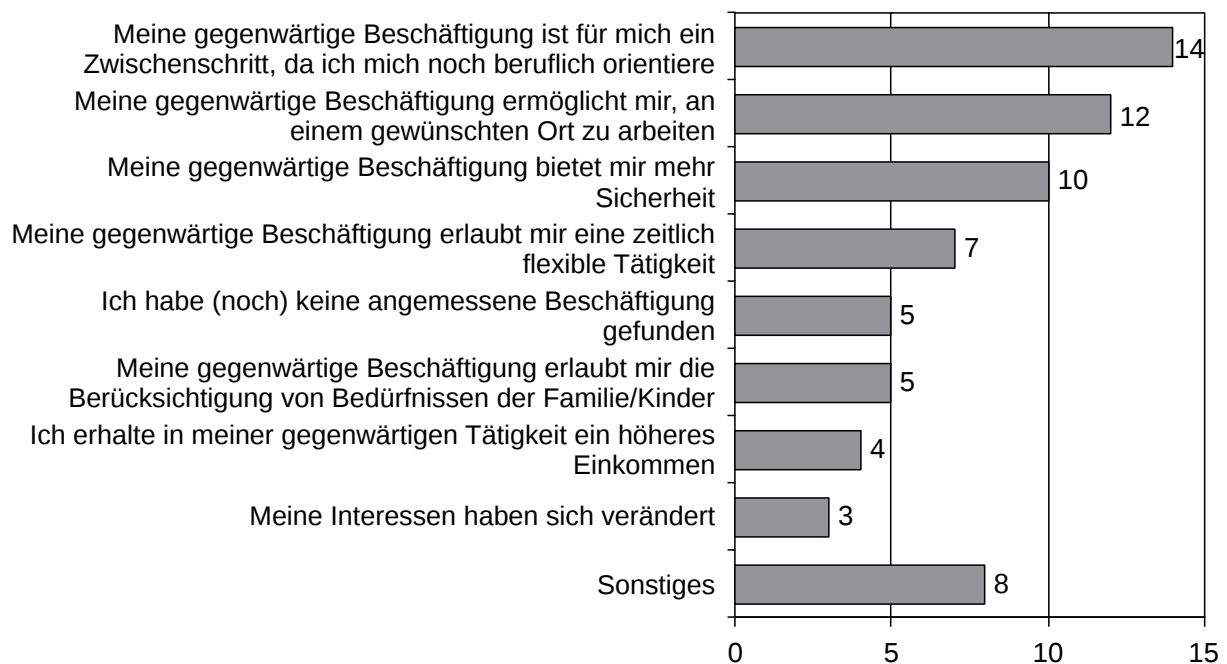
Aus Abbildung 6 wissen wir schon, wie wichtig es für viele Unternehmen ist, das die Absolvent/inn/en in der Lage sind, sich schnell und selbstständig einzuarbeiten, im Team zu agieren, Ideen zu entwickeln und Wissenslücken selbstständig zu schließen. Die Einsatzbereiche für die Absolvent/inn/en der FHW Berlin sind offenbar vielfältig: In hohem oder sehr hohem Maße verwenden nach eigenen Angaben 43% der Absolvent/inn/en die im Studium erworbenen Qualifikationen. Das Ergebnis aller Absolvent/inn/en der wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge der beteiligten Fachhochschulen liegt um sechs Prozentpunkte höher. In mittlerem Umfang verwenden 40% der Absolvent/inn/en ihre erworbenen Qualifikationen (gegenüber 33% in der Gesamtbefragung). Der Anteil derjenigen, die Studieninhalte nicht oder gar nicht verwenden, liegt bei 16% (der FHW-Absolvent/inn/en) bzw. 17% (aller Absolvent/inn/en wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge) (INCHER-Kassel 2009, Tabelle 116).

Die Gründe für die Aufnahme einer studienfernen Beschäftigung sind ebenso vielfältig. 14% der Absolvent/inn/en sehen ihre Situation als Zwischenschritt zur Orientierung an, 10% haben eine sichere Beschäftigung vorgezogen, 12% haben ihre gegenwärtige Tätigkeit aufgenommen, weil sie an einem bestimmten Ort leben und arbeiten wollten. Rücksicht auf die Bedürfnisse von Familie und Kindern spielte bei 5% der Absolvent/inn/en eine Rolle, Flexibilität bei 7% und ein höheres Einkommen bei 4% (vgl. Abb. 7).

e) Berufliche Orientierung

Auf einer Skala (1 = sehr wichtig bis 5 = gar nicht wichtig) wurden die Absolvent/inn/en gebeten zu beurteilen, wie wichtig Ihnen zunächst bestimmte Aspekte des Berufslebens sind und anschließend, in welchem Maße (1 = sehr hoch bis 5 = gar nicht) diese Aspekte auf ihre berufliche Situation zutreffen. In der Auswertung stellen wir zwar in allen Aspekten eine Diskrepanz zwischen persönlicher Präferenz und tatsächlicher Situation fest, aber die relative Bewertung korrespondiert stark (siehe Abbildung 8):

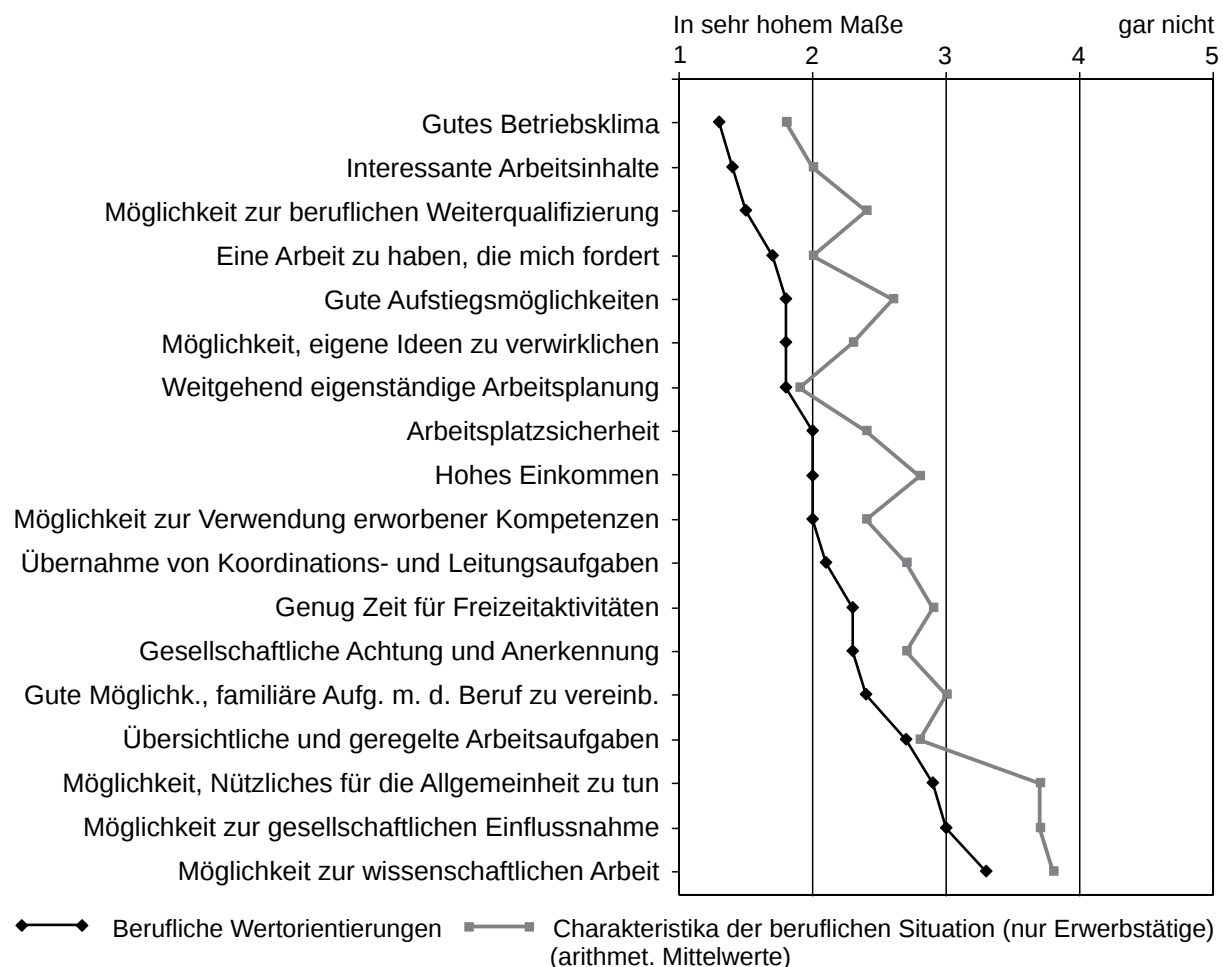
Abb. 7: Gründe für die Aufnahme einer studienfernen Beschäftigung (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)



An oberster Position der Wichtigkeitsskala steht ein gutes Betriebsklima, das offenbar in den meisten Arbeitsverhältnissen angetroffen wird – von einigen wenigen Einzelfällen abgesehen. Interessante Arbeitsinhalte stehen an zweiter Stelle und drei Viertel der Absolvent/inn/en sagen von sich, dass dies auf ihre Arbeitssituation zutrifft. Sehr stark ausgeprägt ist der Wunsch nach Möglichkeiten zur beruflichen Weiterqualifizierung. An dem Punkt werden leider viele Absolvent/inn/en von der Realität enttäuscht: 56% finden solche Möglichkeiten in ihrer beruflichen Situation vor, in 20% der Beschäftigungsverhältnisse gibt es keine Weiterqualifizierungsmöglichkeiten. Möglicherweise geht dies mit den gebotenen Aufstiegsmöglichkeiten einher. Auch in diesem Punkt finden die Absolvent/inn/en weniger Möglichkeiten vor als sie sich wünschen.

In den Aspekten gefordert zu sein sowie eigenständig zu planen, decken sich Wunsch und Wirklichkeit dagegen besser: Die Absolvent/inn/en finden das von Ihnen gewünschte Niveau im Berufsleben vor. Ein hohes Einkommen rangiert in der Wichtigkeit erst an neunter Stelle, jedoch mit einer deutlichen Abweichung zwischen der persönlichen Wichtigkeit und der tatsächlichen beruflichen Situation. Arbeitsplatzsicherheit und die Möglichkeit zur Verwendung der erworbenen Kompetenzen, werden von den Absolvent/inn/en als etwa gleich wichtig eingeschätzt und mit Abstrichen treffen beide Aspekte auf ihre Situation zu. Eine deutliche Diskrepanz gibt es bei der Übernahme von Koordinations- und Leitungsaufgaben. 73% der Absolvent/inn/en wünschen sich solche Aufga-

Abb. 8: Berufliche Wertorientierung und Charakteristika der beruflichen Situation



ben, aber nur 44% finden sie in ihrem Beschäftigungsverhältnis vor. Angesichts des Zeitabstands von höchstens zwei Jahren zum Studienabschluss ist jedoch zu erwarten, dass sich die Wünsche zukünftig eher erfüllen.

Ein Teil der Absolvent/inn/en wünscht sich die Möglichkeit, familiäre Aufgaben mit dem Beruf verbinden zu können. Für 59% ist dieser Aspekt wichtig oder sehr wichtig, nur 41% finden tatsächlich solche Bedingungen vor. Der Wunsch nach übersichtlichen und geregelten Arbeitsaufgaben ist nicht sehr ausgeprägt, wird aber auch nicht abgelehnt. 85% der Absolvent/inn/en bewerten diesen Aspekt mit 2, 3 oder 4 der Skala. Die Beurteilung der tatsächlichen Situation fällt in etwa gleich aus.

Die Möglichkeit zur gesellschaftlichen Einflussnahme, Nützliches für die Allgemeinheit zu tun oder zum wissenschaftlichen Arbeiten ist nur für einen kleineren Teil der Absolvent/inn/en von Bedeutung. Diese Aspekte des Arbeitsplatzes werden am Ende der Rangliste gewünscht, in der aktuellen beruflichen Situation aber auch nur von Wenigen vorgefunden.

Wieder finden sich einige Ähnlichkeiten mit den bundesweiten Ergebnissen zum Absolventenjahrgang 2000/2001 (Kerst/Schramm 2008), welcher allgemein hohe Zufriedenheit mit der Art der Tätigkeit, aber Kritik an Rahmenbedingungen und Einkommen äußerte. Weniger zufrieden dagegen waren die Befragten – wie an der FHW Berlin – mit dem Einkommen und mit den zeitlichen Rahmenbedingungen der Arbeit, vor allem in Hinblick auf Familienfreundlichkeit. Nach Kerst und Schramms Einschätzung wird hieran deutlich, dass auch Hochschulabsolvent/inn/en den allgemeinen Entwicklungen im Beschäftigungssystem ausgesetzt sind.

Lediglich 9% der Absolvent/inn/en betrachten ihre momentane Situation als kurzfristige Übergangssituation. 66% glauben, dass ihre Situation langfristig und 25%, dass sie mittelfristig Bestand haben wird.

Für 15% der Absolvent/inn/en stellt sich die berufliche Situation schlechter dar, als sie es bei Studienbeginn erwartet hatten. Für 36% ist die jetzige Situation mit der Erwartung deckungsgleich und für 49% wurden die Erwartungen an die berufliche Situation von der Realität übertroffen. Diese Zahlen entsprechen in etwa den Werten aller im Kooperationsprojekt befragten Absolvent/inn/en (INCHER-Kassel 2009, Tabelle 121).

6. Rückblickende Einschätzung der FHW Berlin

Die Absolvent/inn/en waren gebeten, rückblickend auch die Hochschule selbst, d.h. die Studieninhalte, die Rahmenbedingungen und die Qualität der Beratung zu beurteilen.

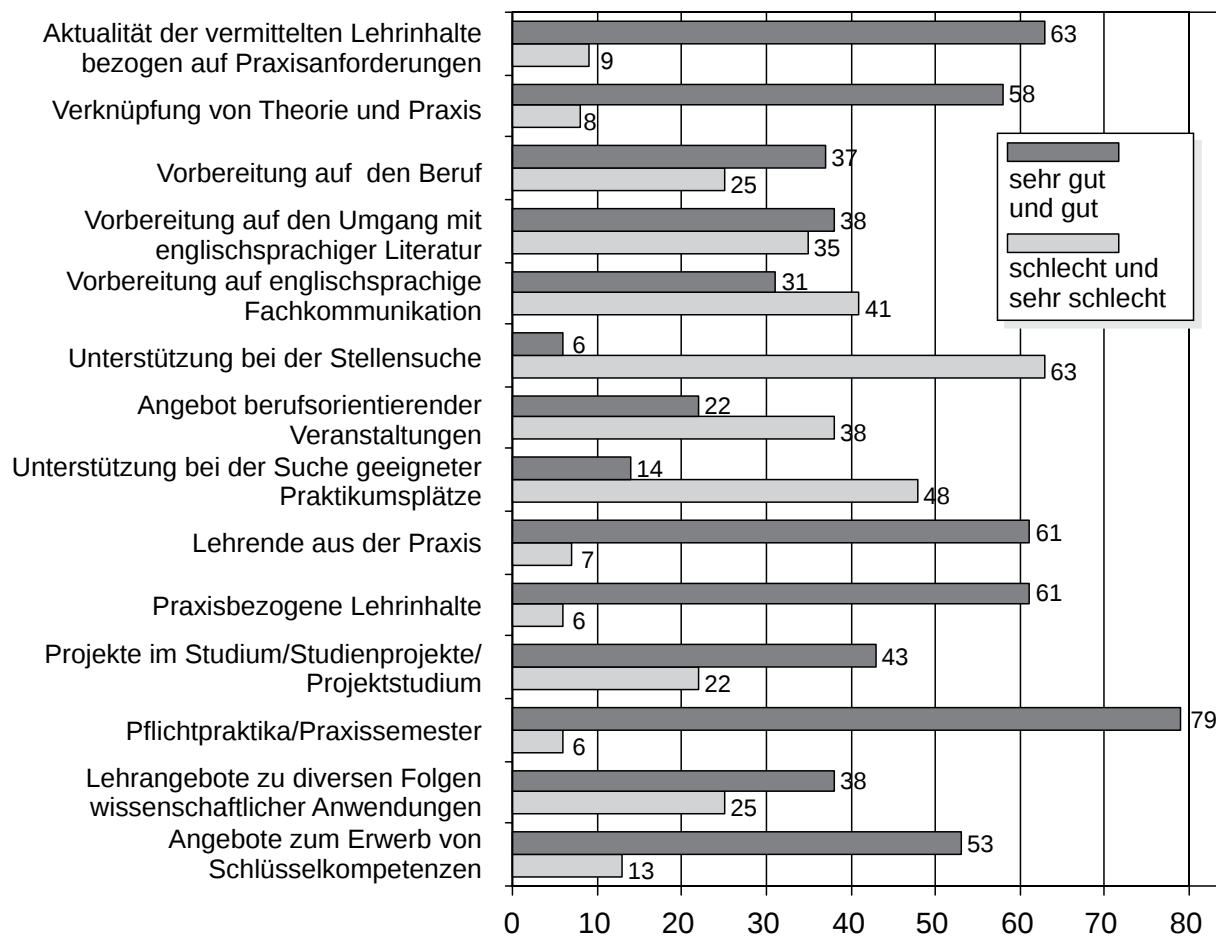
a) Beurteilung der praxis- und berufsbezogenen Elemente im Studienfach (vgl. Abb. 9)

Der überwiegende Teil der Befragten ist mit dem Praxisbezug des Studiums zufrieden. 63% der Absolvent/inn/en beurteilen die Lehrinhalte rückblickend als aktuell, nur 9% sind anderer Meinung. Mit der Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis sind 58% zufrieden und mit dem Pflichtpraktikum 79%. Trotzdem schätzen nur 37% der Absolvent/inn/en die Vorbereitung auf den Beruf als gut oder sehr gut ein, während 25% sie als schlecht oder sehr schlecht bewerten. Jeweils 61% sind mit dem Einsatz von Lehrenden aus der Praxis sowie mit den praxisbezogenen Lehrinhalten zufrieden.

Den kritischen Punkt scheint die Schnittstelle zwischen Hochschule und Unternehmen zu bilden. Hier empfinden viele Absolvent/inn/en rückblickend die Unterstützung der Hochschule nicht als ausreichend. Die Unterstützung bei der Stellensuche und bei der Suche nach Praktikumsplätzen sowie das Angebot be-

rufsorientierender Veranstaltungen werden nur von einem kleinen Teil als gut und von einem großen Teil als schlecht beurteilt. Über die Hälfte der Absolvent/inn/en ist mit den Möglichkeiten zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen zufrieden, 13% aber hätten sich ein größeres Angebot gewünscht.

Abb. 9: Beurteilung der praxis- und berufsbezogenen Elemente im Studienfach (in Prozent)



b) Beurteilung der Studienangebote und -bedingungen (vgl. Abb. 10)

Rückblickend empfinden 85% der Absolvent/inn/en die Kontakte zu Mitstudierenden als gut oder sehr gut. Dieses Ergebnis spricht für ein gutes soziales Lernklima an der Hochschule. Immerhin fast drei Viertel der Absolvent/inn/en bewerten diverse Aspekte der Studienorganisation und der Inhalte als gut oder sehr gut und gut drei Viertel beurteilen die Kontakte zu den Lehrenden als gut oder sehr gut.

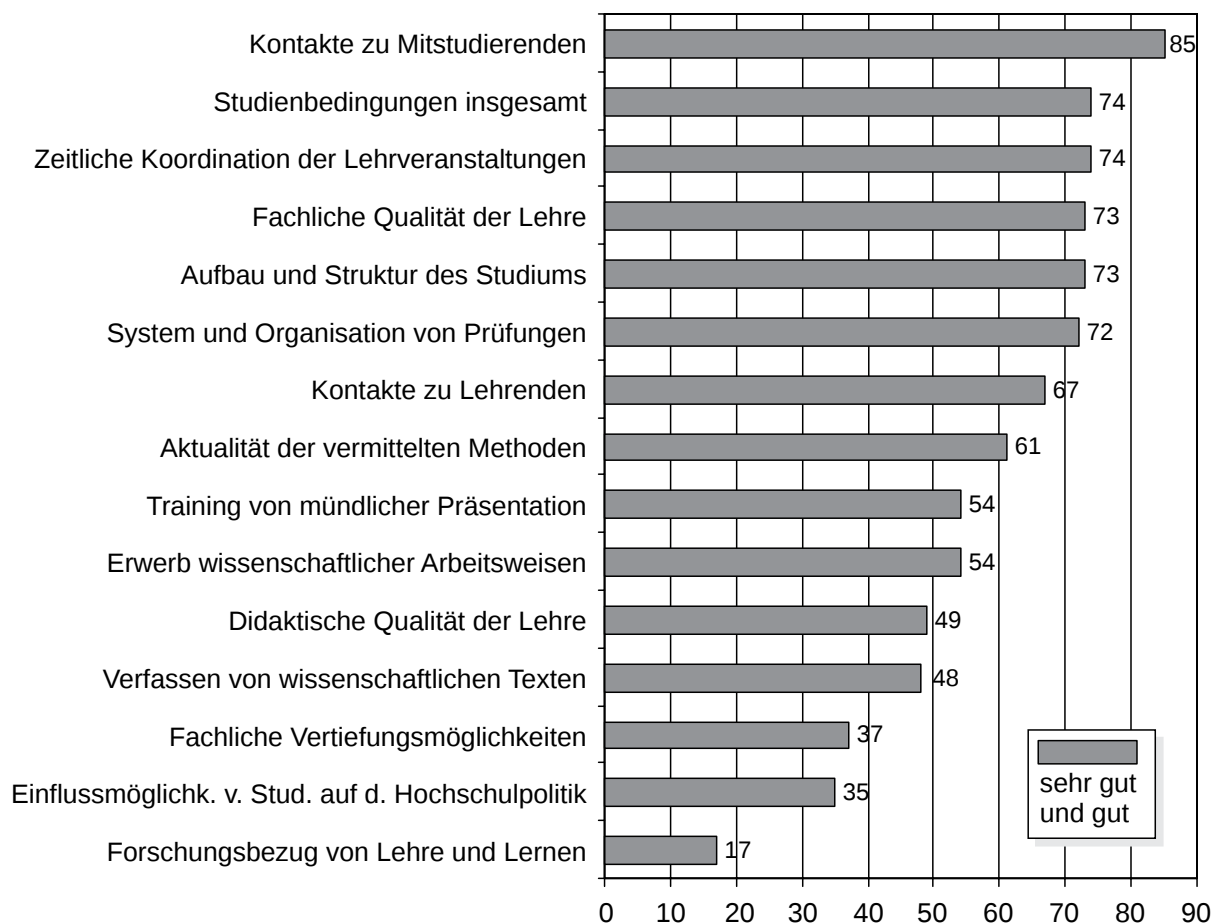
Die didaktische Qualität der Lehre stellt eine permanente Herausforderung für die Hochschule dar, für deren Verbesserung sie seit 2008 vom Berliner Zentrum für Hochschullehre mit Schulungs- und Trainingsangeboten unterstützt

wird. Etwa die Hälfte der Absolvent/inn/en ist rückblickend mit diesem Aspekt zufrieden, der Anteil der schlechten oder sehr schlechten Bewertungen liegt bei 5%.

Der Forschungsbezug der Lehre wird von 17% der Absolvent/inn/en als gut oder sehr gut bewertet. Dahinter verbergen sich vermutlich ein kleiner Teil von Veranstaltungen mit einem hohen Forschungsbezug und ein großer Teil, in dem überwiegend Grundlagenwissen vermittelt wird. Dass nur 35% der Absolvent/inn/en die Einflussmöglichkeiten auf die Hochschulpolitik als sehr gut oder gut bewerten, ist eher erstaunlich, wenn man weiß, dass es häufig schwierig bis unmöglich ist z.B. Gremienplätze mit Studierenden zu besetzen oder Studierende für die Arbeit in Berufskommissionen zu gewinnen.

Nach Tabelle 3 bewerten etwa zwei Drittel der Absolvent/inn/en die fachliche Beratung und Betreuung durch Lehrende sowie die Unterstützung bei der Anfertigung der Abschlussarbeit als gut oder sehr gut. Nur die Hälfte sagt dies dagegen über die Besprechung von Klausuren, Hausarbeiten etc. Das verwundert angesichts der Tatsache, dass es für jede abgeschlossene Lehrveranstaltung

Abb. 10: Beurteilung der Studienangebote und -bedingungen (in Prozent)



einen Prüfungseinsichtstermin geben sollte, bei dem die Lehrperson anwesend ist. Diese Termine werden von den Studierenden unseres Wissens nicht in großem Umfang wahrgenommen. Die Gründe hierfür und für die Diskrepanz zur mangelnden Zufriedenheit bedürfen weiterer Analysen, auch wenn die Absolvent/inn/en der FHW Berlin immerhin noch bessere Noten verteilen als der Durchschnitt aller anderen gleichzeitig befragten Absolvent/inn/en im Kooperationsprojekt (INCHER-Kassel 2009, Tabelle 31).

Schlechte Noten erhält vor allem die individuelle Berufsberatung. Nur 18% der FHW-Absolvent/inn/en bewerten diese als mindestens gut – auch hier liegt der Durchschnittswert aller befragten Wirtschaftsabsolvent/inn/en mit 12 bis 16% sogar noch niedriger (INCHER-Kassel 2009, Tabelle 31). Wie oben schon gesehen, hätten sich die Absolvent/inn/en insbesondere mehr Unterstützung bei der Suche nach einem Praktikumsplatz und einem Arbeitsplatz gewünscht.

Woran die ebenfalls eher schlechte bis mittelmäßige Bewertung der Studienberatung liegen mag, ist an dieser Stelle schwer zu bestimmen. Ein Grund könnte sein, dass der Beratungsschwerpunkt immer mehr auf die (neuen) Bachelor- und Masterstudiengänge verlagert wurde und die Diplom-Studierenden bzw. -Absolvent/inn/en sich nicht mehr ausreichend beraten und beachtet fühlten.

Tab. 3: Bewertung der Beratung und Betreuung durch Lehrende und andere Hochschul-Mitarbeiter/innen (Zustimmung zu Antwortkategorien sehr gut und gut)

Bewertung der Beratungs- und Betreuungselemente (in %)	
Fachliche Beratung und Betreuung durch Lehrende	64
Besprechung von Klausuren, Hausarbeiten u.Ä.	50
Individuelle Berufsberatung in Ihrem Fach	18
Individuelle Studienberatung in Ihrem Fach	29
Unterstützung/Anleitung für Abschlussarbeit	68

c) Auslandsaufenthalte

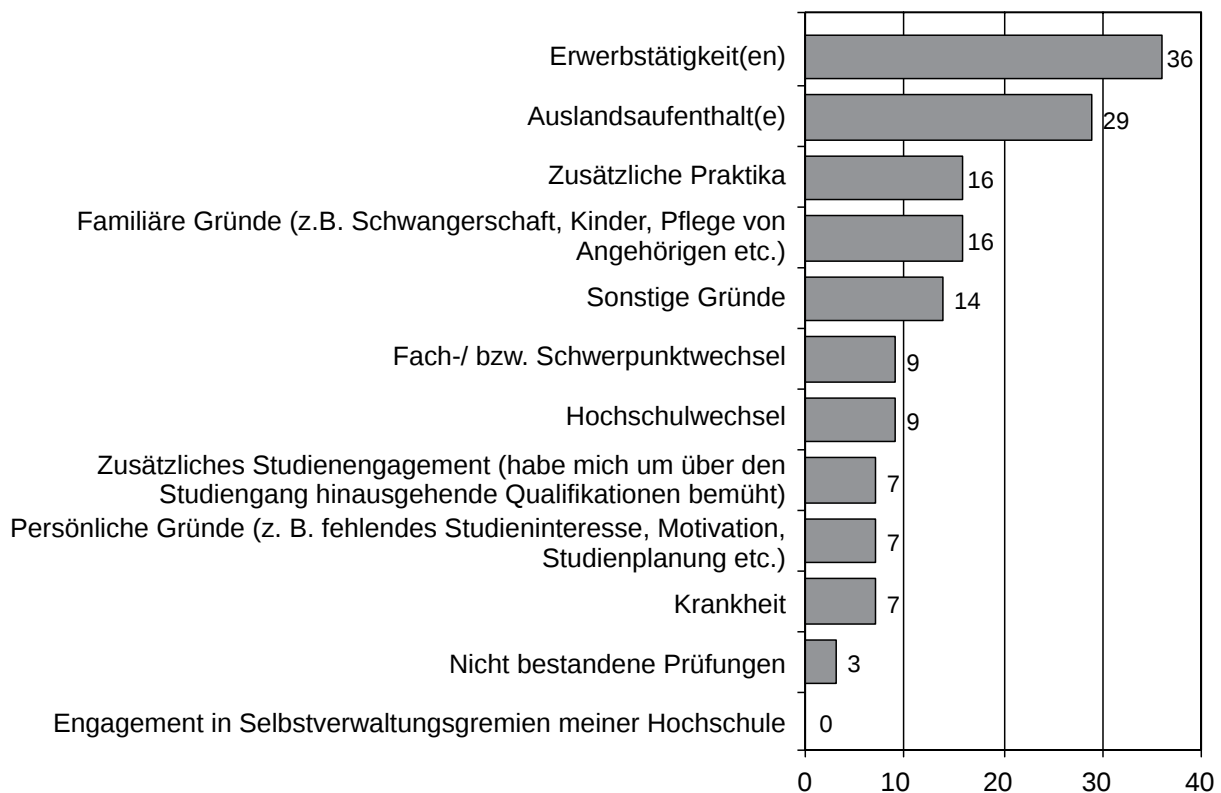
42% aller Absolvent/inn/en geben an, sich im Laufe des Studiums mindestens einmal, viele auch mehrfach im Ausland aufgehalten zu haben. Dies ist ein bemerkenswertes Ergebnis im Vergleich zu den KOAB-Resultaten anderer Fachhochschulen, bei denen der Anteil der Auslandsaufenthalte bei 22% lag (KOAB 2009, S. 41). In erster Linie diente der Auslandsaufenthalt der FHW-Absolvent/inn/en dem Studium an einer Partnerhochschule. 82% derjenigen, die im Ausland waren, haben ein Auslandssemester wahrgenommen. Immerhin 44% haben ein Praktikum im Ausland absolviert und 7% waren dort erwerbstätig. 13% haben einen Sprachkurs im Ausland besucht und 7% eine längere Reise gemacht.

d) Regelstudienzeit

Fast zwei Drittel aller Absolvent/inn/en geben an, das Studium innerhalb der Regelstudienzeit abgeschlossen zu haben. Betrachtet man dieses Ergebnis differenziert nach den alten Diplom-Studienabschlüssen und den neuen Bachelor- und Masterabschlüssen findet man einen deutlichen Unterschied. Während von den Diplom-Studierenden nur 45,3% innerhalb der Regelstudienzeit abschließen, sind es bei den Bachelor- und Masterstudierenden 88,5%. Ob dieser Befund langfristig Bestand haben wird, wird sich aber erst zeigen müssen. Ein möglicher Grund: Es handelt sich bei den befragten Absolvent/inn/en um die ersten Jahrgänge in den neuen Studiengängen, die noch die Wahl zwischen Bachelor- und Diplomstudiengang hatten. Diese Tatsache könnte insofern für das oben genannte Resultat verantwortlich sein, als dass Bewerber/innen mit abgeschlossener Ausbildung und teilweise zeitgleicher Berufstätigkeit eher das traditionelle, bekannte Diplom-Studium wählten als die frischen Abitur-Jahrgänge, die sich in Vollzeit dem Studium widmen wollten. Außerdem haben diejenigen Bachelor-Studierenden, die länger als die Regelstudienzeit benötigen, das Studium zum Zeitpunkt der Befragung zumeist noch nicht abgeschlossen. Die ersten Bachelorstudiengänge an der FHW Berlin starteten im Jahr 2003. Die Beantwortung der Frage nach den Gründen für die Nichteinhaltung der Regelstudienzeit legt diese Vermutung nahe.

Wie in Abbildung 11 illustriert, hat kein einziger Befragter/keine einzige Befragte die Studienzeit wegen eines hochschulpolitischen Engagements verlängert. Bei nur 3% aller Betroffenen war der Grund nicht bestandene Prüfungen. 9% haben mehr Zeit benötigt, weil sie von einer anderen Hochschule zur FHW Berlin gewechselt sind und weitere 9% geben als Begründung an, das Fach bzw. den Schwerpunkt gewechselt zu haben. Die meisten Gründe liegen außerhalb des Einflusses der Hochschule. 36% haben wegen Erwerbstätigkeit länger studiert und 16% wegen zusätzlicher Praktika. Weitere 16% konnten aus familiären Gründen die Regelstudienzeit nicht einhalten. Von den 29%, für die ein Auslandsaufenthalt für die Verlängerung maßgeblich war, hätten möglicherweise einige durch ein transparenteres und besser strukturiertes Anerkennungsverfahren der dort erbrachten Leistungen, ihre Studiendauer verringern können. 14% geben sonstige Gründe an. Überwiegend geht es auch dabei um Berufstätigkeit oder Familie, einige berichten aber auch von Problemen in der Studienorganisation. Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Hochschule nur in wenigen Fällen die Möglichkeit gehabt hätte, auf einen Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit hin zu wirken.

Abb. 11: Gründe für eine Verlängerung der Studienzeit über die Regelstudienzeit hinaus (in Prozent)



e) Zusammenfassende Bewertung

Die Absolvent/inn/en wurden schließlich gefragt, wie zufrieden sie aus heutiger Sicht mit ihrem Studium insgesamt sind. Im Rückblick sind 73% der Absolvent/inn/en mit ihrem Studium an der FHW Berlin insgesamt zufrieden – 18% sogar sehr zufrieden – und nur 4% unzufrieden oder sehr unzufrieden. Der Anteil der Zufriedenen bei allen im Kooperationsprojekt beteiligten Fachhochschulen beträgt dagegen nur 66% (INCHER-Kassel 2009, Tabelle 62). Damit ist der Zuspruch zur FHW vergleichsweise hoch.

81% würden, wenn sie noch einmal die freie Wahl hätten, (sehr) wahrscheinlich wieder an der FHW Berlin studieren, während im Durchschnitt aller Befragten nur 62% dieselbe Hochschule wählen würden (INCHER-Kassel 2009, Tabelle 64). Vier von fünf FHW-Absolvent/inn/en würden sogar denselben Studiengang wählen und immerhin 72% dieselbe fachliche Vertiefung.

Wir werten diese Zahlen als sehr hohe Zustimmung zum Studium an der FHW Berlin. Allerdings sei an dieser Stelle noch einmal an die mögliche Verzerrung erinnert, die dadurch entstehen könnte, dass „erfolgreiche“ und somit eventuell auch zufriedeneren Absolvent/inn/en eher geneigt waren, an einer Befragung zu ihrem Studium teilzunehmen. Auch wenn dieses Verzerrungsrisiko

gleichermaßen auf alle Hochschulen zuträfe, und somit für Vergleiche zwischen ihnen keine Bedeutung hätte, sollten die absoluten Prozentzahlen eher als Höchstwerte interpretiert werden.

Diese Einschränkung gilt natürlich nicht minder für die folgende, aber dennoch sehr beeindruckende Zahl: 99% der Teilnehmer/innen antworteten auf die Frage: „Würden Sie jemandem ein Studium an der FHW Berlin empfehlen?“ mit „Ja“!

7. Abschließende Einschätzung

Zusammenfassend können wir feststellen, dass die Student/inn/en und Absolvent/inn/en der FHW Berlin trotz hoher Auslandsmobilität vergleichsweise regional (in Berlin und Brandenburg) gebunden sind, dass sie schnell und unkompliziert in den Beruf einmünden und ihre aktuelle berufliche Situation als mittel- bis langfristig stabil einschätzen. In den beruflichen Erfolgsindikatoren berufliche Stellung und Einkommen sind sie vergleichbar mit den Absolvent/inn/en anderer Fachhochschulen in Deutschland.

Die Relevanz der studierten Fachrichtung für die derzeitige Beschäftigung ist für die Absolvent/inn/en der FHW etwas höher als für diejenigen der anderen Hochschulen im Kooperationsprojekt. In der Einschätzung der Verwendung der im Studium erworbenen Qualifikationen unterscheiden sich die Angaben ebenfalls. Der Anteil derjenigen, welche die Qualifikationen in hohem Maße verwenden, ist bei den FHW-Absolvent/inn/en geringer als im Mittel aller Projekthochschul-Absolvent/inn/en. Auch die Bewertung der Betreuung und Beratung seitens der Hochschule wird unterschiedlich eingeschätzt, wobei die FHW Berlin besser abschneidet als andere am Projekt beteiligte Hochschulen. Erfreulicherweise sind die Absolvent/inn/en der FHW auch häufiger als andere mit ihrem Studium zufrieden, würden es wieder wählen und vor allem auch weiterempfehlen.

So wie sich die Absolvent/inn/en auf dem Arbeitsmarkt im Wettbewerb befinden, treten Hochschulen im bildungspolitischen Wettbewerb gegeneinander an. Auch deshalb sind Hochschulen gefordert, individuelle Profile zu entwickeln und neue Studierendengruppen zu rekrutieren.

„Dabei sollten sie auf Informationen aus Absolventenstudien zurückgreifen und sie als Ausgangspunkt für die Strategieentwicklung und zur Schaffung von Transparenz für Studieninteressierte nutzen.“ (Dräger 2009, S. 22).

Wenn wir uns also die als kritisch beurteilten Aspekte des Studiums an der FHW Berlin noch einmal vor Augen führen, so sind dies zum einen die festgestellten Diskrepanzen zwischen Anforderungen am Arbeitsplatz und erworbenen Kompetenzen durch das Studium. Bei den Fähigkeiten, denen die Arbeitgeber

eher geringere Bedeutung beimessen, übererfüllen die Absolvent/inn/en dagegen meist die Anforderungen. Dies trifft insbesondere auf die Fähigkeiten zu, in interkulturellen Zusammenhängen zu handeln, wissenschaftliche Methoden anzuwenden, gleichstellungsorientiert zu handeln und Nachhaltigkeit mitzudenken. Unserer Einschätzung nach bietet aber gerade der Kompetenzerwerb im interkulturellen, gleichstellungsorientierten und nachhaltigen Umgang eine zukunftsorientierte Ausbildung. Problematischer – aber wenig erstaunlich – ist der festgestellte Mangel an Fachwissen, da betriebliche Arbeitsabläufe in der Regel kleinteiliger und spezifischer sind als in einem Studium allgemeingültig vermittelbar sein kann. Zur allgemeinen Einordnung des Ergebnisses, dass FHW-Absolvent/inn/en ihre im Studium erworbenen Qualifikationen in geringerem Maße verwenden können als andere, sollte man das spezielle Profil des Fachbereichs 1 der FHW Berlin heranziehen, welches eine breit angelegte, praxisorientierte und international ausgerichtete Ausbildung anstrebt, die nicht branchenspezifisch geprägt ist. Aus diesem Profil folgt, dass die Absolvent/inn/en beim Berufseinstieg ihr Wissen und ihre Fähigkeiten branchenbezogen anpassen bzw. ergänzen. Interessanterweise stellen Carl et al. (2008, S. 132) in ihrer Übersicht zu verschiedenen Absolvent/inn/en-Studien fest, dass eine Abweichung der theoretischen Qualifikationen von den praktischen Anforderungen nur dann zu Unzufriedenheit führt, wenn auch andere Erfolgskriterien auf der Strecke bleiben wie beispielsweise Einkommen und Status. Ob und wie diese Kriterien bei den FHW-Absolvent/inn/en zusammenhängen, könnte in einer weiteren Untersuchung überprüft werden.

Im Hinblick auf die ebenfalls eher schlechte Bewertung der individuellen Berufsberatung muss eine detaillierte Erwartungs- und Potenzialanalyse folgen. Als erste Antwort sei hier auf das umfangreiche Programm des Career Service der Hochschule hingewiesen. Dort werden für alle Studierenden, die es wünschen, Seminare, Coachings, individuelle Beratungstermine, Bewerbungsunterlagenchecks und Bewerbungsberatungen etc. angeboten. Im Studienalltag wird dieses breite Angebot von vielen nicht wahrgenommen, die nach Studienabschluss feststellen, dass sie ein solches Angebot gewünscht hätten.⁵

Wie soll es nun weitergehen? Geplant ist, die Absolventenstudie als Panel anzulegen. Das heißt, dass nach der hier ausgewerteten ersten Befragung eine Folgebefragung derselben Personen etwa fünf Jahre nach dem Examen folgen soll. Aus dieser Längsschnittbeobachtung erhoffen wir uns noch aussagekräftigere Daten, um Kausalanalysen anzustellen und Antworten auf einige der oben offen gebliebenen Fragen zu finden.

5 Nähere Informationen zu einem Angebot, welches sich speziell an Alumni richtet, befinden sich auf der Homepage der Hochschule unter <http://www.hwr-berlin.de/service/career-service/>.

Literatur

- Briedis, K./Minks, K. (2007): *Generation Praktikum – Mythos oder Massenphänomen?* Hannover
- Carl, A./Maier, F./Schmidt, D. (2008): *Auf halbem Weg. Die Studien- und Arbeitsmarktsituation von Ökonominen im Wandel.* FHW Forschung. Berlin
- Dräger, J. (2009): *Hochschulen und Absolventen im Wettbewerb.* Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Beiträge zur Hochschulforschung, Jg. 31: Absolventenstudien und ihre strategische Bedeutung für Studienqualität, Berufseinstieg und Profilbildung, S. 22–30
- Fabian, G./Minks, K. (2008): *Muss i denn zum Städtele hinaus?* In: HIS-Magazin, 2008, Heft 3, S. 4–5
- Falk, S./Kratz, F. (2009): *Regionale Mobilität von Hochschulabsolventen beim Berufseinstieg.* Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Beiträge zur Hochschulforschung, Jg. 31, Heft 3: Absolventenstudien und ihre strategische Bedeutung für Studienqualität, Berufseinstieg und Profilbildung, S. 52–67
- INCHER-Kassel (Internationales Zentrum für Hochschulforschung) (2009): *Absolventenbefragung im Rahmen des INCHER-Kooperationsprojekts „Studienbedingungen und Berufserfolg“.* Tabellenband A2: Grundausswertung nach Studienfachgruppen – Fachhochschulabschluss
- Kerst, C./Schramm, M. (2008): *Der Absolventenjahrgang 2000/2001 fünf Jahre nach dem Hochschulabschluss – Berufsverlauf und aktuelle Situation.* HIS-Publikation Forum Hochschule 10|2008
- KOAB (Kooperationsprojekt Absolventenstudien) (2009): *Generation Vielfalt: Ausgewählte Ergebnisse des Projekts „Studienbedingungen und Berufserfolg“, Befragung Jahrgang 2007.* Tagungsunterlagen vom Oktober 2009
- Leitner, M. (2009): *35 Jahre Absolventenstudien in Deutschland – eine Bilanz.* Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Beiträge zur Hochschulforschung, Jg. 31, Heft 3: Absolventenstudien und ihre strategische Bedeutung für Studienqualität, Berufseinstieg und Profilbildung, S. 8–20
- Mohr, H. (2002): *Räumliche Mobilität von Hochschulabsolventen.* In: Bellmann, L./Velling, J. (Hg.): *Arbeitsmärkte für Hochqualifizierte.* Nürnberg, S. 249–279
- Rolfes, M. (1996): *Regionale Mobilität und akademischer Arbeitsmarkt (Osnabrücker Studien zur Geographie Band 17).* Osnabrück
- Strunk, G./Hermann, A. (2009): *Berufliche Chancengleichheit von Frauen und Männern. Eine empirische Untersuchung zum Gender Pay Gap,* Zeitschrift für Personalforschung, Jg. 23, Heft 3, S. 237–257